

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Verschiedene Chöre haben in den letzten wenigen Jahren ihr Repertoire verändert, beziehungsweise stilistisch erweitert. Diese Veränderung bewegte sich meist in eine populäre und allenfalls zusätzlich auch in eine folkloristisch-volkstümliche Richtung. Dafür mögen unterschiedliche Gründe ausschlaggebend gewesen sein.



Martin Hobi

Vordergründig mag die Angst vor, oder die Tatsache der sogenannten Überalterung und des Mitgliederschwundes die Chorverantwortlichen zur stilistischen Öffnung ihres Repertoires bewegen haben. Mit populärer Literatur sollten auch neue Interessenskreise angesprochen werden. Damit lässt sich eine ähnliche Entwicklung feststellen, wie dies vor etwa 25 Jahren bei den Blasmusikvereinen in den Dörfern zu beobachten war.

Andere Chorverantwortliche handeln in der Überzeugung, dass die heutige Kirchenmusik grundsätzlich eine Vielfalt von Stilen bedeutet. Und die Erfahrung lehrt, dass der musikalische Stil nicht mehr primär eine Altersfrage ist. Da singen «gestandene» Kirchenchöre auch «This little light of mine» und Jugendchöre eine Mozart-Messe. Selbst das Liederbuch «rise up» verzichtet in der erweiterten «PLUS»-Fassung von 2015 bewusst auf den Zusatz «für junge Leute», der in der Ausgabe 2002 gar noch auf den Umschlag gehörte.

Die Entwicklung zeigt, dass mancherorts, wo professionell in verschiedenen Stilen musiziert wird, die Nachwuchssorge nicht zum absolut bestimmenden Sorgenhighlight gehört. Viele Kirchenchöre pflegen heute ein breites Repertoire und es mag sein, dass das *Kirchenklangfest cantars 2015* mit zu dieser Öffnung beigetragen hat. *Cantars* zeigte aber noch mehr: die Lust an neuen Kompositionen. Die beachtliche Liste der Uraufführungen zeigt dies eindrücklich.

In dieser Ausgabe von «Musik und Liturgie» bewegt sich vieles in diesem Themenfeld von aktueller kirchenmusikalischer Tätigkeit. Im (übersetzten) Originalton des Papstes lesen wir in seiner Rede vom letzten März von seiner Forderung nach der «qualitativen Erneuerung der Kirchenmusik» (Seite 24 ff.). In einem Interview erörtert der Komponist Roman Bislin-Wild kompositorische Eckpunkte zur Musik in der Liturgie und spricht auch über seine eigenen Werke (Seite 8 ff.). Ein weiterer Aspekt präsentiert neue, tänzerische Orgelmusik (Seite 13 f.) und der erste grosse Beitrag stellt Giovanni Pierluigi da Palestrina und Hans Pfitzner ins Zentrum. Pfitzners musikalische Legende «Palestrina» wurde präzise vor 100 Jahren uraufgeführt. Dutzende Chöre kennen die «Palestrina-Medaille» mit der dazugehörenden Urkunde, die sie aus Anlass ihres 100-jährigen Bestehens in Dankbarkeit für ihre wertvolle Tätigkeit erhalten haben.

Und auch dies ist aktuelle Kirchenmusik: Der Kompositionswettbewerb für ein neues *Bruder Klaus-Lied* (siehe «Musik und Liturgie» 2//17, Seite 7) ist auf ein überwältigendes Echo gestossen. Bis Ende April sind beim *Liturgischen Institut Freiburg/Schweiz* 85 Eingaben von 60 Personen erfolgt. Die Jury wird demnächst einiges zu singen haben. Mit dem Ergebnis ist im Sommer zu rechnen. «Musik und Liturgie» wird darüber berichten und auch davon, dass das «Heiligenlied» ein eher schwieriges Genre darstellt. Diesen sehr lesenswerten Beitrag von Peter Spichtig op mussten wir aus Platzgründen auf die kommende Ausgabe verschieben. Aber dennoch - ich meine, Sie sind mit den insgesamt 52 Seiten bis zur nächsten Ausgabe genügend und hoffentlich auch «wohl versorgt».

Martin Hobi